

**Predigt**  
**für Heiligabend (So. 24.12.23)**  
**zu Joh 3,16-17.19**  
Christvesper in Meran

Liebe Gemeinde! Es gibt Leute, die kriegen regelmäßig zu Weihnachten eine Krise. Damit meine ich nicht nur den üblichen Logistik-Stress, die Tante Antonia, Oma Renate und die Schwiegereltern irgendwie unter einen Hut zu kriegen und die Besuche so über die Feiertage zu verteilen, dass keiner beleidigt ist. Es gibt leider auch Krisen, die gehen noch tiefer: Alte Wunden, die pünktlich zum Fest wieder aufreißen. Der Familienkonflikt, der mit Vorliebe an Festtagen eskaliert. Die latente Unzufriedenheit mit dem eigenen Leben. Alles, was im Alltag irgendwie betäubbar ist, wird laut, wenn's besinnlich wird. Die ganze Unausgegorenheit da drin kommt zu Tage und vermasselt einem die so oft beschworenen „fröhlichen Weihnachten“.

Warum ist das so? Aus theologischer Sicht hat die Krise an Weihnachten durchaus ihren Platz. Ja, ich setz' noch einen drauf: Weihnachten ist die Krise. So jedenfalls sieht es der Evangelist Johannes: Das Kommen Jesu ist ΚΡΙΣΙΣ. Krisis ist die griechische Vorlage für das deutsche Wort „Krise“ und kommt von dem Tätigkeitswort krinein. Und das bedeutet soviel wie „scheiden“, „entscheiden“, „richten“. In der Krise geschieht Entscheidendes, Wegweisendes, das Konsequenzen hat für alles Weitere. Über die Weihnachtskrise schreibt Johannes im 3. Kap. seines Evangeliums:

„So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde. Das ist aber das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht, denn ihre Werke waren böse.“

Weihnachten ist die Krise der Welt - weil eine andere Welt in unsere hinein bricht. Welten prallen aufeinander. Licht fällt in die Dunkelheit. Warum das eine Krise ist? Denken Sie mal an den Effekt, wenn man morgens aus dem dunklen Schlafzimmer ins Bad geht und spätestens da das Licht anmachen muss. Da kriegt so manch einer die Krise bei dem Anblick, der sich dann bietet – in diesem ärgerlichen gläsernen Einrichtungsgegenstand über dem Waschbecken... Wo vorher nur schemenhafte Schatten erkennbar waren, werden Konturen scharf. Schärfer, als einem lieb ist, sodass man am liebsten sagen würde: „Ich kenn' Dich zwar nicht, aber ich wasch Dich trotzdem!“ Wenn plötzlich Licht ins Dunkel fällt, ist das ein kritischer Moment. Jeder Mensch hat Dinge, die nicht ans Licht kommen sollen. Und das betrifft nicht nur die Konturen vor dem Spiegel... Die Weihnachtskrise besteht darin, dass das Licht, das von diesem Fest ausgeht, bis in die letzte Ecke vordringt. Auch bis in die letzte Ecke unserer Seele. Und vielleicht liegt da was rum, was uns sagen lässt: „Nur ganz schnell wieder Licht aus, bitte!“

Es geht gar nicht mal nur um das wirklich Bösertige. Es geht auch um unsere ganz alltäglichen Halbherzigkeiten. Um den dunklen Schatten, der jeder und jedem von uns anhaftet, die hässlichen Gedanken und Regungen unseres Herzens, die besser keiner mitkriegt. Es geht um die Neigung, uns vor Entscheidungen zu drücken, die dran sind, um unsere Tendenz, nicht zu klären, was geklärt werden muss: Das Verhältnis zu Gott, das Verhältnis zu den Menschen, mit denen wir leben, und letztlich auch das Verhältnis zu uns selbst. Wie der Teufel das Weihwasser, so scheuen wir die Auseinandersetzung mit dem, was in uns

los ist. Und Weih-nachten, wenn „Friede auf Erden“ angesagt ist, bricht das alles auf und fliegt uns um die Ohren. Wer dann noch versucht zu verdrängen, für den wird die Weihnachtssromantik zur Fratze. Da hilft es nur noch, weiter zu gehen. Sich durchzubohren durch die Weihnachtskrise, bis das Eigentliche zum Vorschein kommt.

Wahrscheinlich müssen wir mehr als einmal - und manchmal auch auf schmerzlichen Umwegen - zu der Erkenntnis durchstoßen, dass das, was damals in Bethlehem geschehen ist, mit uns zu tun hat: „So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Mit der Geburt Seines Sohnes Jesus stellt Gott klar, wie Er sich das mit uns gedacht hat: Wir sollen leben. Und zwar so, dass dieses Leben seinen Namen auch verdient und nicht nur ein Dahinvegetieren ist. Unser Leben ist mehr als ein Marathon zwischen Kreißsaal und Friedhofskapelle. Es ist ein Ereignis mit Sinn und Ziel. Und darum hat Gott ein ernsthaftes Interesse daran, dass wir uns nicht auf halber Strecke im Dunkeln verlieren, sondern dass wir weitergehen - Ihm entgegen. Wir brauchen in unseren Krisen nicht stecken zu bleiben. Wir haben allen Grund zu dem Glauben, dass Gott uns nicht fallen lässt - auch, wenn unser Gefühl uns gelegentlich etwas anderes sagt.

„Sollt uns Gott nun können hassen, der uns gibt, was er liebt, über alle Maßen?“ Das haben wir eben gesungen. Und der Gott, der dazu fähig war, ist gut für weitere Überraschungen - auch in unserem persönlichen Leben. Nichts muss so bleiben, wie es ist. Und das möchte ich an diesem Heiligen Abend all denen ganz besonders sagen, die tatsächlich im Moment in einer Krise stecken: Nichts muss so bleiben, wie es ist. Natürlich gibt es Schöneres, als eine Krise zu haben. Aber in der Krise geschieht eben wirklich oft Entscheidendes. Ich glaube, viele von Ihnen können rückblickend sagen, dass es gerade die Niederungen des Lebens waren, die Sie haben reifen lassen. Denn Krisen bringen Klärung. Es tut weh, wenn Licht auf das Chaos fällt, das sich in uns zusammen gebräut hat. Aber dann zeigen sich neue Konturen. Langsam zeichnet sich ein neues Bild ab von dem, was werden kann, von dem, was aus uns noch werden kann - um Gottes willen.

Vielleicht legt Gott mit unseren Weihnachtskrisen ja gezielt Seinen Finger in die Wunde und sagt: „Schau da noch mal hin!“ Ja, das tut erstmal weh. Aber das Licht, das von Weihnachten her in das Dunkel unseres Lebens fällt, will uns nicht bloß stellen, sondern helfen, uns wieder zurecht zu finden. Vor Gott können wir ehrlich sein. Vor ihm müssen wir nicht funktionieren, nicht auf Knopfdruck in Weihnachtsstimmung verfallen. Wir können zu Ihm kommen, wie wir sind, mit unseren Krisen, und ihn bitten: „Herr, mach was draus! Ich krieg’ das nicht mehr hin.“ „Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde.“ Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.